

(valesiaca Obth. 1904	F. v. idas L.)
(valesiana MDür 1852	F. v. argus L.)
(valmasinii Perlini 1905	F. v. argus L.)
(venilia Bgstr. 1779	♀ F. v. bellargus Rott.)

venus: Std. Stett. E. Z. 1886 p. 211 — Gr. Grsh. Mem. Rom. 1890 p. 393 T. 8 F. 3 ab ♂♀ — Rühl p. 266 + 760 — StdR. p. 84 No. 598 — Seitz p. 311 T. 80 e F. 5 U.

Synonym: eros V. lama Gr. Grsh. Hor. Ross. 1891 p. 453 — Rühl p. 264.

Nebenformen: 1. F. wiskotti Courv. Iris 1911 p. 105 T. 2 F. 7 ♂ — Ent. Mittl. 1913 No. 10.

2. F. rubrimaculata Courv. (F. nova) ib.

(versicolor Rühl 1895	F. v. meleager Esper)
(vicrama Mre 1865	F. v. baton Bgstr.)
(virgilia Obth. 1910	F. v. dolus Hübn.)
(viridescens Tutt 1909	F. v. bellargus Rott.)
(violaceo-grisescens Obth. 1896	F. v. bellargus Rott.)
(vulgaris Bertol. 1844	= idas L.)
(xerxes Std. 1899. nom. praecoccup.	F. v. damone Evs.)
(yarkundensis Mre 1878	♀ F. v. icarus Rott.)
(zephyrinus Christoph 1884	F. v. sephyrus Friv.)

Bemerkungen über *Euchloë falloui* Allard (♀ = *seitzi* Röber) und *Amicta ecksteini* Led.

Von H. Stauder. Triest.

1. *Euchloë falloui* Allard.

Literatur-Nachweis: Rühl-Heyne, Die palaearkt. Gross-Schmetterlinge und ihre Naturgeschichte, Erster Band, Tagfalter, Leipzig 1895, pag. 133 und 717;

Staudinger-Rebel Katalog, III. Aufl. 1901, 1. Teil — 62, (pag. 12);

Verh. k. k. Zool.-Bot. Ges. Wien, LIII, 1903, A. Kneucker „Zoologische Ausbeute einer botanischen Studienreise durch die Sinai-Halbinsel im März und April 1902“, pag. 584;

Dr. Adalbert Seitz, Die Gross-Schmetterlinge der Erde, I. Abt., 1. Band, pag. 52. J. Röber: *E. falloui* All. und *E. seitzi* Röber; idem: Exoten-Teil, Abt. III, Fauna africana, pag. 49;

H. Stauder, Triest, in Z. für wissenschaftl. Insektenbiologie, Schöneberg-Berlin, Band IX, 1913 „Lepidopt. Ergebnisse zweier Sammelreisen in den Algerischen Atlas und die nördliche Sahara“, pag. 181—183;

L. Sheljuzhko, Kiew, in „Iris“ Dresden, Band XXVII, Heft 4, 31. I. 1914, pag. 167—169 mit 3 Abbildungen;

Dr. A. Seitz in „Iris“ Dresden, XXVIII, pag. 32: „*Euchloë falloui* forma *lucida* Shelj.“

Die Urbeschreibung in Ann. Soc. Ent. Fr., pag. 318 erscheint entbehrlich, da diese bereits im „Seitz“ (vide pag. 72, II. Kolonne) Verwendung gefunden hat.

Ueber diese interessante und wenig bekannte Spezies habe ich im Vorjahre (Z. f. wiss. Ins. Biol. Schöneberg-Berlin IX) bereits eingehender berichtet. Den Anlass zu gegenständlicher Arbeit gab mir Sheljuzhko's Aufsatz in „Iris“ XXVII: „Vermutliche zweite Generation von *E. falloui*.“

Der Autor trennt hier als „vermutliche“ Sommerbrut *lucida* von der Nominatform *falloui* Allard ab, worin er wohl Recht behalten mag, wenngleich einzuwenden ist, dass die Aufstellung einer neuen Saisonform nach einem einzigen Belegstück etwas gewagt genannt werden muss. Die beigegebene Abbildung 1c lässt aber nicht den geringsten Zweifel aufkommen, dass wir tatsächlich ein *falloui* ♂ vor uns haben; denn wenn auch die Auszeichnungen auf der Hflunterseite leicht auf *belemia* Esp. oder eine Subform davon schliessen lassen, so spricht doch ein ganz anderes Charakteristikum für die Zugehörigkeit zu *falloui*, nämlich der vollständig isoliert dastehende Mittelfleck der Vfl oberseite, welcher bei *belemia* und deren Formen immer bis an die Kosta reicht. Ausserdem ist bei *belemia* Esp. dieser schwarze Mittelfleck unterseits durchwegs mehr oder weniger — jedoch immer deutlich — weiss gekernt, während er bei dem von Sheljuzhko abgebildeten Stücke rein schwarz bleibt.

Ich muss bei dieser Gelegenheit allerdings darauf hinweisen, dass dieser Mittelfleck bei süd-algerischen Exemplaren der Art *Leucochloë daplidice* L., welche aus leichtbegreiflichen Gründen zu diesem Vergleiche herangezogen werden kann, auch vom Kostalrande distant bleibt, während er bei typischen und südeuropäischen Stücken denselben erreicht; nichtsdestoweniger ist es meiner Ansicht nach angänglich, daraus vorliegendenfalls analoge Schlüsse auf Sheljuzhko's Type von *lucida* zu ziehen.

Der schmale Flügelschnitt bei *lucida* Shelj. ist ein sicheres Zeichen dafür, dass es sich um ein Individuum einer zweiten, also Sommergeneration handelt; Analogieen treffen wir bei mehreren *belia* Cr., *belemia* Esp.-Rassen, dann äusserst charakteristisch bei *Anthocharis charlonia* Donz., von welch' letzterer ich erst neulich die bis jetzt gänzlich un-

bekannte Herbstform (ob II. oder III. Generation, war leider vorläufig noch nicht ermittelbar) abtrennen konnte. *) Genau dasselbe gilt von *pyroleuca* Stauder, der Hochsommerform von *Teracolus दौरα nouns auresiaca* Stauder, der auresianischen Gebirgsrasse dieses Aethiopiens.

Was bisher über die Flugzeiten von *falloui* angegeben wurde, will ich kurz ergänzen.

Kneucker (l. c.) fing die Art im Wâdi esch Schêch im Innern der sinaitischen Halbinsel in beiden Geschlechtern vom 6. bis 9. April. Sheljuzhko (l. c.) liegen typische Stücke aus Biskra vom Februar 1911 vor; J. Röber im „Seitz“ gibt für die typische *falloui* den „Mai“ als Flugzeit an und meint, Zeitformen dieser Art seien noch nicht festgestellt worden. Rühl-Heyne zitiert für Biskra, Bou Saada und Mauretanien überhaupt den März als Flugzeit.

Nachdem ich nun in zwei aufeinanderfolgenden Jahren (April 1911 und Mai 1912) an den Flugplätzen von *falloui* dieser eigentümlichen Art an den Leib gerückt bin, so dürften meine diesbezüglichen Erfahrungen nicht ohne Interesse sein. Nach meinem Dafürhalten erstreckt sich die Flugzeit der ersten Generation von Mitte Februar bis Ende April, ich fing ab Mitte April 1911 auf den Sätteln und Kämmen der zerrissenen Djebel Bou Rhezzal bei Biskra bei 4—500 m Seehöhe (Col de Sfâ) *falloui* in vielen ♂♂, vielfach verflogen, und in etlichen weiblichen, aber noch ganz tadellosen Stücken. Herr Prof. Dr. Seitz teilte mir gütigst mit, dass die erste Generation im Februar, die zweite wieder im Mai fliege. Aber jedem erfahrenen Pieridenkenner dürfte es keine Neuigkeit mehr sein, dass sich die erste Generation im palaearktischen Süden allenthalben naturgemäss auf einen geraumen Zeitraum erstreckt. So kann man z. B. von *Pieris ergane* Hbn. frische Frühjahrsstücke beiderlei Geschlechtes in Dalmatien und um Triest sowohl im Februar als auch noch Ende April fangen, während ab Anfang Mai schon die charakteristische II. Generation zu fliegen beginnt. Dass die Frühjahrsgeneration der Pieriden von allen die langlebigste ist, dürfte wohl vielseitig bekannt sein.

Als ich Anfang bis Mitte Mai 1912 an denselben Flugplätzen nach *E. falloui* fahndete, konnte ich sie trotz eifrigsten Suchens nicht mehr finden; natürlich kam mir sogleich der Einfall, nach den früheren Ständen Umschau zu halten, doch hatte ich kein Glück. Ich fand an einer weissblühenden Kruzi-

*) H. Stauder in Z. f. wiss. Ins. Biol., Schöneberg-Berlin, X. Band, 1914, pag. 84, *E. charlonia* g. autumn. *atlantica* Stauder.

fere, die ich mit grosser Gewissheit für die Futterpflanze der Raupe halte, wohl vernarbte Frassspuren, doch weder die noch unbekannte Raupe noch die Puppen, welche letztere wohl an sicher sehr geschützten Stellen angeheftet sein mochten.

Daraus schliesse ich, dass *Sheljuzhko* Recht behalten wird, wenn er seine *lucida* als die saisondimorphe Sommergeneration von *falloui* anspricht, da seine Type ja am 16. Mai in Biskra, also dem einzigen Flugplatze, den Kämmeu der Djebel Bou Rhezzal, gefangen wurde. Seine etwas zaghaft ausgesprochene Hoffnung, seine Vermutung möge sich später bestätigen, wird daher wohl nicht zu Schanden werden, wenngleich die Befürchtung ausgesprochen werden muss, dass darüber vielleicht noch viel Zeit verstreichen wird; denn nur wenn ich einen Todfeind gänzlich unschädlich machen wollte, würde ich ihn in den Monaten Mai und Juni zur Mittagszeit — *falloui* fliegt zwischen 10 und 2 Uhr in der grössten Hitze auf gänzlich vegetations- und schattenlosem Terrain — dorthin schicken, um die rasend schnell über die Sättel einwechselnden *falloui* ♂♂ zu erjagen. Es gehört eine wahre Todesverachtung dazu, es auf so schwierigem Standpunkte stundenlang auszuhalten, ohne von Ermattung zusammenzubrechen.*)

Nichtsdestoweniger wird unsere vielgeliebte Entomologie immer noch auf mutige Jünger zählen können, die, allen Gefahren zum Trotze, sich zur kritischen Zeit in diese todstarrende Oede wagen und die rare *lucida* wegholen werden.

Zur Kritik des allseits geschätzten Herrn Prof. Dr. Seitz, Darmstadt, in *Iris* XXVIII, 1914, (pag. 32) seien mir die folgenden sachlichen Ausführungen im Gegenstande gestattet.

Wollen diese nicht etwa als Anmassung gedeutet werden! Sie scheinen mir notwendig, ja unerlässlich von dem Standpunkte aus, dass man mit keiner Sache auf halbem Wege stehen bleiben dürfe.

Röber ist der Lapsus unterlaufen, das ♀ einer bereits bekannten Art verkannt und als neue Spezies eingeführt zu haben. Daran gibts nicht mehr zu rütteln und wurde der übrigens verzeihliche Irrtum in der Folge ja dadurch stillschweigend eingestanden, beziehungsweise gutgemacht, als im Exotenteile des „Seitz“ *seitzi* ♀ als „Synonym“ zu *falloui* Allard gestellt wurde. Schon dieser Umstand allein mag und „muss“ Verity

*) Mein eingeborener Führer, ein 18jähriger Bengel, lief mir um 11 Uhr einfach davon und überliess mich meinem Schicksale, er erzählte mir, wenn die Sonne hoch stehe, so laufe der Tod auf diesen Gipfeln herum, womit er allerdings nicht so Unrecht haben mochte.

bewogen haben, den Namen *seitzi* einzuziehen. Die für jeden Kenner in die Augen springenden Unterschiede zwischen „*falloui* und *seitzi*“ (Iris, XXVIII, pag. 32) sind eben „nur“ im Geschlechtsdimorphismus zu suchen und zu finden, worüber weitere Worte zu verlieren, auch einem Anfänger gegenüber ich nicht für nötig erachte.

Es ist daher meiner unmassgeblichen Ansicht nach nicht angängig, seinen bereits eingestandenen Fehler ohne triftige Begründung kurzerhand wieder zu revozieren und einem späteren Autor, der — verleitet „nur“ durch die Unklarheit sowie Unrichtigkeit der Diagnosen eben dieses vorbildlich sein sollenden Vorläufers — das wirklich Richtige getroffen zu haben das Glück hatte, sein — wenn auch nur einem Zufall zuzuschreibendes — Recht strittig zu machen. Röber hat überdies von *seitzi* nicht ein ♀, sondern ein ♂ beschrieben und abgebildet; des ♀ wurde weder bei *falloui* noch bei *seitzi* gedacht: ein weiterer Beweis, dass die Neueinführung von *seitzi* Röber auf einer Verkennung der Geschlechter ein und derselben Art basiert.

Ich habe mich übrigens in ganz unzweideutiger Weise über *Euchloë seitzi* anderwärts*) geäußert und möchte in Ergänzung dieser Arbeit nunmehr, nachdem mir seither zahlreiches Vergleichsmaterial von *falloui* zugekommen ist, berichten, dass die Falter beiderlei Geschlechts — wie dies auch Sheljuzhko an seiner Serie feststellt — nicht unerheblich untereinander variieren.

Es ändern ab:

1. Die Grösse. Neben ♂♂ mit 15 mm Vflänge (Basis — Apex) finden sich solche von 24 mm; die ♀♀ haben meist eine Vflänge von 18—20 mm, sodass sie bald mehr, bald weniger Spannweite als die ♂♂ besitzen.

Zwei mir nunmehr vorliegende ♂♂ der forma *lucida* Shelj. messen 22 mm, während die von Sheljuzhko beschriebene Type um ein Bedeutendes kleiner ist (35 mm Spannweite).

2. Die Anlage und Intensität der oberseitlichen Apikalzeichnung.
3. Die Ausdehnung des weissen Feldes innerhalb der schwarzen Apikalzeichnung.
4. Die Grösse und Form des schwarzen Vflmittelflecks bei beiden Geschlechtern.

*) Vgl. „H. Stauder: Lepidopterologische Ergebnisse zweier Sammelreisen in den algerischen Atlas und die nördliche Sahara“ in Z. f. wiss. Ins. Biol. Berlin-Schöneberg, IX, 1913, pag. 181—183.

5. Die Intensität der unterseitigen Apikalauszeichnungen.
6. Die Breite und Färbung der Querbinden auf der Hflunterseite; bei manchen Stücken sind die Binden längs gespalten.

Die Färbung der Unterseiten-Auszeichnungen anlangend muss scharf unterschieden werden zwischen frischen und geflogenen Stücken. Geflogene *falloui*-Stücke haben die Bindenfarbe wie die *lucida* oder doch annähernd so.

Röbers angeführte Charakteristika für *seitzi*: „Die silberweissen Binden der Hflunterseite sind schmaler und zum Teile kürzer*), die grünen Zeichnungen dunkler, deren Lage etwas verändert“ passen schlagend auf das ♀ von *falloui falloui* All., also die erste Generation, richtiger gesagt, auf die in den ersten Frühlingsmonaten Febr. bis April**) fliegenden Stücke; an der Hand meines zahlreichen Belegmaterials kann ich mir auch leicht erklären, warum Röbers *seitzi* unterseits (Hfl) nicht gelbe, sondern graue Beimischung trägt. Gelbe Beimischung in den Querbinden zeichnet nämlich namentlich frische, graue, aber leicht geflogene und verflogene Exemplare der Art aus (analog. *E. belia*, *belemia* u. s. w.). Ganz richtig charakterisiert Sheljuzhko seine *lucida*: „Farbe der Binden der Hflunterseiten „„gelblich““ grün, Binden „„verschwommen““. Wer grössere Serien von *Euchloë*-Arten sein Eigen nennt, wird ohne weiteres zugeben, dass Sheljuzhko mit *lucida* eine wahrhaft charakteristische Sommer-, Röber jedoch mit *seitzi* eine ausgesprochene Frühjahrsform gleicher Spezies beschrieben hat.

Die differenzialen Flügelmasse und die Grösse des Zellschlussfleckes, die Prof. Seitz zur Ehrenrettung von Röbers *seitzi* als mitmassgebend anführt, sind ganz und gar irrelevant und müssen zu diesem Vergleiche eben mit Rücksicht auf die diesbezügliche grosse Variabilitätsneigung der Art in beiden nunmehr bekannten Saisonformen ausser Spiel belassen werden. Gerne möchte ich schon heute die markantesten Variabilitätsvertreter meiner zahlreichen Serie — aus ein und demselben Fundorte stammend — dem Leser bildlich vorstellen, um meine

*) Daher naturgemäss die Ausbreitung der dunkleren Binden viel stärker, demnach das gerade Gegenteil von *lucida* Shelj.

**) Einzelne Maistücke mögen wohl auch, wie dies bei Pieriden überhaupt manchmal zutrifft, mit solchen der Vormonate identisch sein, oder — wie ich dies bei *Teracolus दौरा नौना* nachgewiesen habe — Uebergangsformen (Uniform = Uebergang von *g. v. (alticola) auresiaca* zu *pyroleuca* Stauder) bilden. Jedem Pieridenspezialisten, der viel im palaearktischen Süden gesammelt hat, wird dieser Umstand nicht mehr neu sein!

Behauptungen gehörig zu beleuchten und zu erhärten; es ist mir dies jedoch vorläufig aus verschiedenen Gründen nicht tunlich, doch werde ich das Aufgeschobene in Bälde nachzuholen trachten.

Nach alledem kann ich im gegebenen Falle mich nicht der Ansicht des Herrn Prof. Seitz, der Name *lucida* Shelj. könne für die Sommerform von *falloui falloui* All. nicht akzeptiert werden, sondern es müsste, wenn überhaupt hierfür ein Name berechtigt sei, dies nur *seitzi* Röber sein, anschliessen.

Die Synonymität von *seitzi* und *falloui* wurde nicht nur von Verity ausgesprochen, sondern auch ganz richtig durch Seitz selbst nachträglich anerkannt; *seitzi* Röber ist nichts anderes als das ♀ von *falloui* Allard oder höchstens ein durch seine Kleinheit etwas abweichendes ♀ davon, *lucida* Shelj. dagegen ohne allen Zweifel das „Prototyp“ einer saison-dimorphen *Euchloë*-Art, im gegebenen Falle von *Euchloë falloui* Allard, wie wir Analogien „ausnahmslos“ bei allen Arten dieser höchst interessanten Gattung finden. Errare humanum est! Einen Fehlgriff getan zu haben, ist keine Schande, nett ist es, ihn auch offen und unumwunden einzugestehen.

2. *Amicta ecksteini* Led.

„Spuler“ und „Seitz“ geben gleich dem Staudinger-Rebelschen Kataloge III, als Fluggebiet für diese Art Ungarn, Bulgarien und Turkmenien an, während Berge-Rebel XI auch Istrien anführt. Ob Belegdaten aus dem eigentlichen Istrien — der Halbinsel — vorliegen, weiss ich nicht; ich habe selbe dort bis jetzt nicht getroffen, wohl aber in den Karstausläufern knapp nördlich des küstenländischen Städtchens Monfalcone.

Am 13. Mai v. J. fand ich etwa 30 leere weibliche Säcke in hohem Karstgrase zwischen Geröllsteinen, am 19. März l. Js. mehrere männliche Säcke mit Puppen auf dem Wege gegen den Dobrdò-See zu.

Die weiblichen Säcke liegen in wunderbarer Naturanpassung lose in dem hohen Grase, so dass es allen Scharfsinnes und grosser Geübtheit bedarf, sie ausfindig zu machen. Die männlichen Säcke werden genau auf dieselbe Art, wie dies bei *Phalacropteryx praececellens* Stgr. geschieht, in einem Winkel von 45 Grad derart an das geknickte dürre Gras angesponnen, dass die weisse Endröhre nach oben steht; vor dem Schlüpfen der Imago schiebt sich die Puppe zum Ausgange und bleibt sodann in halber Puppenlänge in der Röhre stecken, worauf die Sprengung der vorderen Hülle erfolgt.

Die männliche Raupe dreht sich zur Verpuppung mit dem Kopfe gegen das Sackende um, so dass die Puppe die ganze Zeit über schon mit dem Kopfe gegen das Sackende gerichtet ist und erst keine Umdrehung beim Schlüpfen nötig wird. Die Raupenhaut bleibt am Sackeingang liegen.

Der Raupe gereichen zwei grimmige Feinde zum Verderben: in erster Linie die äusserst schlaue veranlagte *Mantis religiosa*, die Gottesanbeterin, und weiter eine kleine, längs gelbgestreifte Spinne; diese scheint den festgesponnenen Sack knapp hinter dem Eingang aufzubeissen und dann ins Innere einzudringen; ein Eindringen durch die Sacköffnungen weiss auch diese Psychidenraupe geschickt durch Zusammenziehen der Oeffnungen zu verhindern; *Mantis religiosa* lauert im hohen Grase so lange auf sein Opfer, bis dieses seinen Kopf aus dem schützenden Gehäuse streckt, um zu fressen; rasch hackt sie dann ihre scharfbewehrten Fangfüsse in die Raupenhaut ein und zieht die Raupe mit einem Rucke aus dem Sacke.

Dass die erwähnte Spinne sich erst mit Gewalt Eintritt ins Gehäuse verschaffen muss, schliesse ich aus dem Umstande, weil alle leeren Hülsen, die solche Spinnen enthielten, eine grössere Oeffnung knapp hinter dem Sackeingang aufwiesen, während Säcke mit intakten Raupen und Puppen dieser Oeffnung entbehrten.

Bei anhaltendem feuchten Wetter grassiert unter den ecksteini-Raupen auch die Muskardine; wohl die Hälfte der von mir bei Regenwetter eingetragenen Raupen waren von dieser Krankheit befallen.

Die meines Wissens noch unbeschriebene Puppe (σ) ist 12,5 mm lang, sehr schlank, gegen den Kopf zu etwas dicker, von der Mitte ab gegen den After zu dorsalseits matt dunkelbraun, auf dem Bauche etwas heller, rötlichbraun, madenförmig mit deutlich sichtbaren drei Paaren hellbraunen, in der Mitte schwarz punktierten fussähnlichen Schiebern, die den Zweck haben, das Vorschieben der Puppe vor dem Schlüpfen bis ans Sackende zu bewerkstelligen; der Afterteil der Puppe ist schwarz. Der den Kopf, Thorax und die Flügeldecken einhüllende Teil der σ Puppe ist glänzend dunkelbraun gefärbt.

Die Puppe ist äusserst lichtempfindlich und von einer erstaunlichen Agilität, wie man solche bei Psychidenpuppen sonst nicht antrifft.

Die weibliche Puppe ist madenförmig, ebenfalls braun gefärbt mit rotgelber Afterspitze.

Triest, im Mai 1914.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Entomologische Zeitschrift "Iris"](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Stauder Hermann

Artikel/Article: [Bemerkungen über *Euchloe falloui* Allard \(= seitzi Röber\) und *Amicta ecksteini* Led. 229-236](#)